Gesundheit in Berlin

Es war ein ambitionierter Plan, als die Weltgesundheitsorganisation WHO 1986 die sogenannte Ottawa-Charta verabschiedete, in der von den Staaten aktives Handeln gefordert wurde, um „Gesundheit für alle bis zum Jahr 2000 und darüber hinaus“ möglich zu machen. Dem Plan zugrunde lag die Erkenntnis, dass eine gesundheitsförderliche Gestaltung der Lebenswelt nicht nur einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Nutzen hat, sondern auch jeder einzelne Mensch davon profitieren kann.

Heute, mehr als ein Vierteljahrhundert nach Ottawa, zeigt sich, dass das idealistische Ziel längst nicht erreicht ist – nicht einmal in den reichen westlichen Industriestaaten. Immerhin jedoch wurden zumindest auf dem Gebiet des betrieblichen Arbeitsschutzes Fortschritte erzielt – aus einer Überlegung, wie sie schon früh in einem Statement der Universität Bielefeld formuliert ist: „Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind die wichtigste Ressource eines Unternehmens. Sie gilt es zu fördern und zu schützen, gerade in Zeiten rapiden Wandels. Ein aktives Gesundheitsmanagement bedeutet eine nachhaltige Investition in das betriebliche Sozial- und Humankapital und mobilisiert unerschlossene Leistungspotentiale, die beiden nutzen – den Beschäftigten und den Unternehmen.“

Die Deutsche Herzstiftung, für die ja Prävention ein wichtiges Aufgabengebiet darstellt, war sich frühzeitig bewusst, dass sie hier etwas tun kann und muss. Seit langem ist sie deshalb in die Planung und Umsetzung des betrieblichen Gesundheitsmanagements eingebunden. Berlin hat sich dabei zum Zentrum der Aktivitäten entwickelt – nicht zuletzt deshalb, weil die Deutsche Herzstiftung schon vor zwanzig Jahren zur Entlastung der Frankfurter Zentrale, in der alle Fäden der Planung von Veranstaltungen zusammenlaufen, hier ein Büro eröffnet hat, von dem aus die regionale Arbeit von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und vielen ehrenamtlichen Beauftragten und Helfern geleistet werden kann. Dazu gehört unter anderem der Kontakt zu den Kliniken, die Betreuung von Informationsständen bei Gesundheitsveranstaltungen oder die Belieferung von Krankenhäusern und kardiologischen Praxen mit der Zeitschrift HERZ HEUTE, von der jedes Jahr fast 20 000 verteilt werden.

Dass eine solche Intensivierung notwendig ist, zeigt ein Blick in die Vergangenheit: Inzwischen haben elf von vierzehn Bundesministerien, das Bundespräsidialamt, das Bundespresseamt, Senatsverwaltungen, Bezirksämter, Polizei und viele andere Institutionen zu ihren Gesundheitstagen die Herzstiftung eingeladen. Doch das heißt nicht, dass damit schon alles getan ist. Erst kürzlich hat eine Repräsentativbefragung der Initiative Gesundheit und Arbeit ergeben, dass sich Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in ihrem Betrieb mehr Angebote zur Gesundheitsförderung wünschen. Im Jahr

2010 gaben 64 Prozent der Befragten an, dass sich ihr Unternehmen um die Gesundheit der Belegschaft kümmert, jetzt aber waren es nur noch 45 Prozent – ein deutlicher Hinweis, dass das soziale Engagement erheblich nachgelassen hat. Die Deutsche Herzstiftung hat deswegen einen Appell an die Berliner Ministerien, die Bundes- und Landesbehörden gerichtet, die so wichtige Gesundheitsförderung für ihre Beschäftigten fortzusetzen und zu nutzen, was die Deutsche Herzstiftung dazu anzubieten hat: Anregungen zu Sport und Ernährung sowie Informationsmaterial und Broschüren zu allen *Herz-Themen* und vor allem kompetente Referenten für *Herz-Fragen*. Eigens wurde deswegen außer den Vorträgen zu *Herzinfarkt* und *Bluthochdruck* das Thema *Herzrhythmusstörungen* in das Angebot aufgenommen. Zudem gibt es – auf der Höhe der Zeit – natürlich auch Informationsmöglichkeiten mit Hilfe der elektronischen Medien. Über das Intranet stehen mit den entsprechenden Einbauanleitungen wichtige Herztipps und ein Herzinfarkt-Risikotest zur Verfügung.

Die Resonanz war groß. Die Bezirksämter Mitte (343 581 Einwohner, 2 200 Beschäftigte), Charlottenburg-Wilmersdorf (322 870 Einwohner, 2 100 Beschäftigte), Friedrichshain-Kreuzberg (273 517 Einwohner, 1 900 Beschäftigte), Steglitz-Zehlendorf (296 475 Einwohner, 1 800 Beschäftigte), Lichtenberg (262 468 Einwohner, 1 800 Beschäftigte), Marzahn-Hellersdorf (254 000 Einwohner, 1 800 Beschäftigte) und Treptow-Köpenick (244 701 Einwohner, 1 800 Beschäftigte) – also immerhin sieben von den zwölf Berliner Bezirksämtern – haben sich der Unterstützung der Herzstiftung bei ihren Gesundheitstagen versichert und um die Vermittlung von Referenten für Vorträge gebeten. Gleiches gilt für das Finanzamt für Körperschaften, für das Finanzamt Neukölln, die Oberfinanzdirektion Berlin, die Polizei, die Senatsverwaltung für Finanzen und das Bundeskriminalamt. Veranstaltungen angemeldet haben außerdem das Bundesministerium des Innern, das Bundesministerium der Justiz und das Bundespräsidialamt sowie mit ihren Bonner Dependancen das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Dazu kommt noch das Bundesamt für Justiz in Bonn.

Was also auf dem Gebiet des betrieblichen Gesundheitsmanagements geschieht und bereits geschehen ist, klingt eindrucksvoll und es scheint, als habe die Deutsche Herzstiftung einiges erreicht. Aber das Ziel ist keineswegs nahe, denn es soll ja nicht so sein, wie es Eugen Roth in seinem Gedicht *Memento mori* gesagt hat: „Ein Mensch, von Arbeit überhäuft, indes die Zeit von dannen läuft, hat zu erledigen eine Menge, und kommt, so sagt man, ins Gedränge. Inmitten all der Zappelnot trifft ihn der Schlag, und er ist tot. Was grad so wichtig noch erschienen, fällt hin: Was bleibt von den Terminen? Nur dieser einzige zuletzt: Am Mittwoch wird er beigesetzt – und schau, den hält er pünktlich ein, denn er hat Zeit jetzt, es zu sein."

Renate Geus